

KARL MAY'S  
GESAMMELTE WERKE

BAND 89  
IM FERNEN WESTEN

KARL-MAY-VERLAG  
BAMBERG • RADEBEUL

# IM FERNEN WESTEN

ZWEI ERZÄHLUNGEN  
AUS DEM WILDEN WESTEN

VON  
KARL MAY

1.-10. TAUSEND



KARL - MAY - VERLAG  
BAMBERG • RADEBEUL

# INHALT

## IM FERNEN WESTEN

1. Kapitel . . . . .	7
2. Kapitel . . . . .	31
3. Kapitel . . . . .	54
4. Kapitel . . . . .	98
<b>Nachwort</b> . . . . .	149

## DER FÜRST DER BLEICHGESICHTER

Einführung . . . . .	179
Wiedersehen in der Prärie . . . . .	183
Bei der Taube des Urwalds . . . . .	268
Die Gefangene der Maricopas . . . . .	355
Der Kampf um die Mission . . . . .	400
Newtons Flucht . . . . .	465
In Emerias Gasthaus . . . . .	477
<b>Nachwort</b> . . . . .	515

---

Herausgegeben von Lothar und Bernhard Schmid  
© 2011 Karl-May-Verlag, Bamberg  
Alle Urheber- und Verlagsrechte vorbehalten  
Deckelbild: nach der Erstausgabe von 1879, unbekannter Künstler

---

Druck: Appel & Klinger, Schneckenlohe  
ISBN 978-3-7802-0089-1  
[www.karl-may.de](http://www.karl-may.de)

*Im fernen Westen*

Was das Kamel dem Araber, das Rentier dem Lappen und der Eishund dem Eskimo, das ist das Pferd dem Präriemann. Der Geist der Savannen stürmt über die ‚dark and bloody grounds‘, über den ‚finstern und blutigen Boden‘ des Westens, und streut Gefahren und Schrecken hinter sich, denen der mutige Jäger nur dann gewachsen ist, wenn er ein treues Ross unter sich hat, auf dessen Schnelligkeit und Ausdauer er sich verlassen kann.

Ich hatte das an mir selbst genugsam erfahren. Ich war über den Mississippi gegangen, um die Gegenden kennenzulernen, in denen die unerbittliche Zivilisation sich zum Todesstoß auf den ‚letzten unter den roten Brüdern‘ rüstet, hatte in mancherlei Gesellschaft die weiten Ebenen durchschritten, das Felsengebirge überstiegen und Kalifornien erreicht. Dann war ich wieder umgekehrt, um den Rückweg nach Osten auf eine andere Breite zu verlegen, hatte aber die Erhaltung meines Lebens oft nur dem augenblicklichen Zufall zu verdanken gehabt und war den unendlichen Beschwerden fast erlegen, weil ich während der ganzen Zeit meiner anstrengenden Wanderung nur ungenügend beritten gewesen war. Endlich aber hatte mir nach langem Bemühen, zu einem guten Pferd zu kommen, das Glück gelächelt, und zwar in einer so ungewöhnlichen Weise, dass ich der launischen Göttin höchst dankbar sein musste.

Unter den zahlreichen Stämmen der Indianer gibt es einen, welcher nicht allein von den weißen, sondern ebenso auch von den roten Jägern mit einer außerordentlichen Geringschätzung bedacht wird; es ist derjenige der Apatschen, welcher seine Jagdgründe jenseits des Gebirges hat und sich durch seine Feigheit und Hinterlist auszeichnet, in Folge deren seine Angehörigen kaum anders als mit dem Schimpfnamen ‚Pimo‘ bezeichnet werden. Da plötzlich aber tauchte unter diesen Pimos einer auf, der die bisherige Ansicht über seine Stammesgenossen so zu

Schanden machte, dass es eine Zeit gab, in welcher er an jedem Lagerfeuer und in dem ärmlichsten Boardroom gerade so wie im Salon des feinsten Hotels den stehenden Gegenstand der Unterhaltung bildete. Es war Winnetou, ein Häuptling der Apatschen. Man erzählte sich Taten von ihm, welche allerdings von Mund zu Mund vergrößert wurden, aber auch ohne diese Übertreibung die Bewunderung selbst des verwettertsten Westmanns erregen mussten, eine Bewunderung, die umso verdienter war, als er die Lagerplätze der Seinen stets ganz allein zu verlassen pflegte und ohne alle Begleitung Abenteuerzüge unternahm, auf denen er sich kühn durch feindliches Gebiet und bis in die entferntesten Winkel des weitgedehnten Savannenlandes wagte.

Er war nicht mehr jung; seine Vergangenheit tauchte sich in geheimnisvolles Dunkel, über welches selbst seine Untergebenen keine Aufklärung zu geben vermochten, weil er schon seit seiner Jugendzeit sich mehr auf einsamen Streifzügen als in ihrer Mitte befunden hatte, und auch jetzt noch höchst selten und nur auf einige Tage zu ihnen zurückkehrte.

Mit diesem Mann war ich zusammengetroffen, als er eben im Begriff stand, sich gegen eine Anzahl von Athabasken zu verteidigen, die ihn überfallen hatten. Der Beistand, den ich ihm dabei leistete, machte ihn mir zum Freund; ich blieb einige Wochen lang an seiner Seite und erhielt beim Abschied das unvergleichliche Pferd, welches er ritt, zum Geschenk. Er hatte nach Indianersitte demselben einen Namen gegeben, welcher auf die trefflichen Eigenschaften hinwies, durch die es sich auszeichnete. Es hieß ‚Swallow‘, Schwalbe, und war allerdings ein Tier, auf das ich mich in jeder Lage und Gefahr verlassen konnte.

So kurze Zeit ich bei ihm gewesen war – ich hatte in ihm einen ausgezeichneten Lehrmeister besessen und gar vieles gelernt, was ein guter Westmann können und verstehen muss. Noch beim Scheiden erklärte er mir, dass er

bald wieder über die Berge gehen werde, und zwar dieses Mal, um die großen Hütten der Bleichgesichter aufzusuchen; und als ich den Wunsch äußerte, ihn wiederzusehen, bestimmte er mir die westwärts von New-Venango gelegene Gravel-Prärie als Rendezvous. —

Zwei Monate waren nun seit jener Begegnung vergangen; ich hatte kreuz und quer manche Strecke Wegs zurückgelegt und hielt jetzt auf Venango zu, um Winnetou, welcher ganz sicher Wort hielt, nicht auf mich warten zu lassen.

Der Tag war fast vergangen und die Sonne neigte sich allmählich demjenigen Teil der Rocky-Mountains zu, welcher die Grenze zwischen Nebraska und Oregon bildet. Ich wusste, dass die junge Niederlassung, die sich unter dem Namen New-Venango so weit hinein in die Regionen des ‚far west‘ geschoben hatte, in einer jener Schluchten liege, die, Bluffs genannt, steil in die Fläche der Prärie einschneiden und gewöhnlich von einem Flüsschen durchzogen sind, welches entweder spurlos unter den Felsen verschwindet, vielleicht auch im durchlassenden Boden langsam versiegt, oder auch, wenn seine Wassermasse bedeutender ist, dieselbe einem der größeren Ströme zuführt. Bisher aber hatte sich auf der mit gelbblühendem Helianthus übersäten Ebene kein Zeichen wahrnehmen lassen, welches auf die Nähe einer solchen Senkung schließen ließ. Das Pferd bedurfte der Ruhe, ich selbst war müde und von der langen Irrfahrt so angegriffen, dass ich mich mehr und mehr nach dem Ziel meiner heutigen Wanderung sehnte, wo ich einen Tag lang gehörig Rast machen und dabei die ziemlich auf die Neige gegangene Munition wieder ergänzen wollte.

Schon gab ich es auf, dieses Ziel noch zu erreichen, da hob Swallow das Köpfchen und stieß den Atem mit jenem eigentümlichen Laut aus, durch welchen das echte Präriepferd das Nahen eines lebenden Wesens signalisiert. Mit einem leisen Ruck war es zum Stehen gebracht und ich wandte mich auf seinem Rücken, um den Horizont abzu- sehen.

Ich brauchte nicht lange zu forschen. Seitwärts von meinem Standpunkt bemerkte ich zwei Reiter, welche mich erblickt haben mussten, denn sie ließen ihre Pferde weit ausgreifen und hielten gerade auf mich zu. Da die Entfernung zwischen ihnen und mir noch zu groß war, die Einzelheiten genau unterscheiden zu können, so griff ich zum Fernrohr und gewährte zu meiner Verwunderung, dass die eine der beiden Personen nicht ein Mann, sondern, in dieser Gegend eine Seltenheit, ein noch ziemlich junger Knabe war.

„Alle Wetter, ein Kind hier mitten in der Prärie, und gar in echter Trapperkleidung!“, fuhr es mir über die Lippen und erwartungsvoll schob ich Revolver und Bowiemesser, welche ich vorsichtig gelockert hatte, wieder zurück. „Ist der Mann dabei einer jener extravaganten Yankees, welche zu allem Außerordentlichen fähig sind, oder ist es gar der Flats-ghost, der Geist der Ebene, der nach dem Glauben der Indianer des Nachts auf feurigem Ross und am Tage unter allerlei trügerischen Gestalten über die Woodlands reitet, um die weißen Männer in das Verderben zu locken, und der Knabe eine weiße Geisel, welche er aus dem Osten entführt hat?“

Ich musterte mit einigem Bedenken meinen äußeren Adam, welcher allerdings nicht das Geringste von alledem, was ein Gentleman in Gesellschaft an und um sich zu tragen pflegt, aufzuweisen hatte. Die Mokassins waren mit der Zeit höchst offenherzig geworden; die Leggins glänzten, da ich die löbliche Gewohnheit aller Jäger, die Hosenbeine bei Tafel als Serviette und Wischtuch zu gebrauchen, angenommen hatte, von Büffeltalg und Waschbärfett; das sackähnliche, lederne Jagdhemd, welches alle Temperaturen und atmosphärischen Kalamitäten mit aner kennenswerter Aufopferung ertragen hatte, gab mir das Aussehen einer von Wind und Wetter malträtirten Krautscheuche, und die Bibernmütze, die mein Haupt bedeckte, war mir nicht nur viel zu weit geworden, sondern hatte auch den größten Teil ihrer Haare verloren und schien zu ihrem Nachteil mit den



verschiedenen Lagerfeuern in sehr intime Bekanntschaft geraten zu sein.

Glücklicherweise aber befand ich mich nicht im Parkett eines Opernhauses oder gar in dem duftenden Boudoir einer anspruchsvollen Dame de la haute volée, sondern zwischen den Black-Hills und dem Felsengebirge und hatte auch gar keine Zeit, mich zu ärgern, denn noch war ich mit meiner Selbstbetrachtung nicht ganz zu Ende, so hielten die beiden schon vor mir, der Knabe hob den Griff seiner Reitpeitsche grüßend in die Höhe und rief mit heller, frischer Stimme:

„Good day, Sir! Was wollt Ihr finden, dass Ihr so an euch herumsucht?“

„Your servant, mein Männchen! Ich knöpfe mein Panzerhemd zu, um unter dem forschenden Blick eures Auges nicht etwa Schaden zu leiden.“

„So ist es wohl sehr verboten, Euch anzusehen?“

„O nein, doch nehme ich natürlich an, dass mir die Erlaubnis zur Gegenbetrachtung nicht versagt wird.“

„Gegen einen Ritter mit Biberhelm und Karfunkelpanzer muss man gefällig sein. Schlagt Euer fürchterliches Visier also empor und schaut mich an!“

„Danke, so wollen wir uns denn einmal nach Herzenslust begucken, wobei ich allerdings wohl besser wegkomme als Ihr, denn euer Habitus ist noch ziemlich neu und gentlemanlike.“ Und meinen Mustang auf den Hinterbeinen herumdrehend, fügte ich hinzu: „So, da habt Ihr mich von allen Seiten, zu Pferde und in Lebensgröße! Wie gefalle ich Euch?“

„Wartet ein wenig und seht auch mich erst an!“, erwiderte er lachend, zog sein Tier vorn in die Höhe und präsentierte sich durch eine kühne Wendung in derselben Weise, wie ich es getan hatte. „Jetzt ist die Vorstellung eine vollständige und so sagt erst Ihr, wie ich Euch gefalle!“

„Hm, nicht übel! Wenigstens scheint Ihr mir passabel genug für diesen Ort hier. Und ich?“